

---

<b>Persistenter Identifier:</b>	1529487027376_1882
<b>Titel:</b>	Deutsches Baugewerks-Blatt : Wochenschr. für d. Interessen d. prakt. Baugewerks
<b>Ort:</b>	Stuttgart
<b>Datierung:</b>	1882
<b>Signatur:</b>	XIX/135.2-1,1882
<b>Strukturtyp:</b>	volume
<b>Lizenz:</b>	<a href="https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de">https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de</a>
<b>PURL:</b>	<a href="https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1882/1/">https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1882/1/</a>
<b>Abschnitt:</b>	Reise-Eindrücke eines Fachgenossen.
<b>Strukturtyp:</b>	article
<b>Lizenz:</b>	<a href="https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de">https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de</a>
<b>PURL:</b>	<a href="https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1882/329/LOG_0216/">https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1882/329/LOG_0216/</a>



# Deutsches Baugewerksblatt

Neue Folge:  
1. Jahrgang.

Wochenschrift  
für die

Interessen des praktischen Baugewerks.

Nebst Ergänzung:

Erfindungen im Hochbauwesen aller Länder.

Redaktion:

O. Osmann, prakt. Maurermeister.

Unter Mitwirkung erster Kräfte.



Neue Folge von J. A. Romberg's Zeitschrift für praktische Baukunst (42. Jahrgang).

Wöchentlich eine Nummer.  
Preis pro Quartal (12 Nummern) 3 Mark.  
Einzelne Nummern à 0,30 Mk.

Verlag von  
Julius Engelmann in Berlin SW.  
Zimmer-Str. 91.  
Expedition des „Deutschen Baugewerksblattes“.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter.  
Zeitungsskisse pro 1882 1. Nachtrag Nr. 1294 a.  
Inserate  
pro Spaltzeile 0,25. Wiederholungen mit Rabatt.

Redaktion und Expedition: Berlin SW., Zimmer-Strasse 91.

**Inhaltsverzeichnis:** Reise-Eindrücke eines Fachgenossen I. — Patentierte Di-nrohre mit Klappe und Ableitungsrohr. — Ueber Trocknen und Trocknungs-Einrichtungen. — Ein Zeichen der Zeit. — Erste elektrische Eisenbahn in Sachsen. — Städtische Wasserwerke in Tegel. — Die inneren Räume des Lagerhauses. — Die Bedeutung der Tapete. — Holzcementdächer. — Zahl der großartigen Eisenbahnbrücken. — Berichtigung über Trottoirplatten. — Mittheilungen über Schulen. — Konkurrenzwesen. — Baugesetze und Prozesse. — Literaturbericht. — Anstehende Submissionsstermine. — Inserate.

## Reise-Eindrücke eines Fachgenossen.

I.

Ein bewährter Freund und Mitarbeiter unseres Blattes sendet uns folgenden interessanten Beitrag, wofür wir ihm auch an dieser Stelle danken:

Kürzlich hatten wir Gelegenheit, auf einige Wochen wieder den Mantelfack zu schnüren und von Stadt zu Stadt das „neue Leben“ im Baufach zu bewundern, welches „aus den Ruinen blüht.“ In Nachstehendem wollen wir versuchen, diejenigen Eindrücke in gedrängter Form zusammenzufassen, welche für das allgemeine Interesse unseres Faches einen besonderen Werth beanspruchen dürften.

Zunächst können wir im Vergleich der letzten Jahre konstatiren, daß die solide Baukunst im Großen und Ganzen wieder mehr rege geworden ist, gegenüber den wilden Spekulations-Bauten, womit die Gründerzeit fast überall, ob Wohnungsbedürfnis oder nicht vorhanden war, nicht nur die Residenz-, Haupt- und Provinzialstädte — nein, auch stellenweise sogar die größeren Dorfschaften überwucherte.

In Leipzig speziell hat ein derartiger Bauunternehmungsschwindel soviel unreife und theilweise auch höchst gefährliche Bauprodukte zur Welt gebracht, daß in Folge einzelner Unglücksfälle nun seitens der dortigen Behörde ein Modus gefunden werden mußte, der diesen zweifelhaften Unternehmungen und deren bisherigen Vertretern endlich einen schützenden Damm entgegenzusetzen wird. Allerdings waren, laut Ausspruch Leipziger Sachverständigen zu urtheilen, die letztjährigen Bauverhältnisse dieser in Rede stehenden Kategorie dermaßen verwildert, daß den betreffenden Lebensversicherungs-Gesellschaften für dort angerathen wurde, ihre Prämiensätze zu erhöhen.

Wie oben schon gesagt, hat dieser ungesunde Krankheitsstoff sich fast überall in unser sonst so solides Fach einzuschleichen und einzunisten gesucht, und, je nachdem derselbe günstige Nahrung gefunden, wird der Heilungsprozeß mehr oder weniger schwierig sein. Was wir im Allgemeinen über den für Leipzig neu eingeführten Baumodus erfahren, so soll derselbe in erster Linie durch eine nicht zu niedrig zu bestellende Garantiequote seitens des Bauherrn bei der Behörde erzielt werden und außerdem soll jeder Neubau, nachdem er unter Dach gebracht, noch ein volles halbes Jahr zum „Austrocknen“ stehen. Inwieweit die Kautionsquote sich erstreckt und in welcher Form dieselbe zum allgemeinen Gesetz erhoben ist oder wird, können wir heute noch nicht sagen, aber daß die letztere Bedingung bei

strikter Durchführung allein schon geeignet ist, dem Häuserwucherschwindel ein gut Stück Boden zu nehmen, liegt klar auf der Hand!

Wie jede Sehne, die zu straff gespannt ist, reißt, so ist auch endlich diese letzte, aus dem großen Kriege noch übrig gebliebene Sehne zersprungen, worauf alle die Pfeile mit jener überspannten Kraft abgeschossen sind, die das normal gesteckte Ziel auch im gewöhnlichen Leben weit — weit überflogen. Möge die moralische Kraft, welche uns Deutsche insgesamt bis zu der heutigen dominirenden Kulturstufe emporgetragen hat, uns ferner vor einer ähnlichen Ueberschreitung der Solbitätsgrenze bestens bewahren, und wir werden dann auch speziell im Baufach solcher argen Sünden überhoben sein, die bisher noch in keinem Baukalender registriert waren und für deren Vergebung auch noch kein „Heiliger“ einen Ablass gefunden hat!

Recht erfreulich ist es andererseits, zu sehen, welche horrenden Mittel unser Staat aufbietet, um den soliden und gebiegenen Charakter der öffentlichen Bauten nicht nur durch opulentes Material, sondern auch durch eine höchst künstlerische Ausarbeitung und Ausführung an den Tag zu legen, und in dieser bewunderungswürdigen und großartigen Gestaltung sollen diese fast vollendeten Monumentalbauten den kommenden Geschlechtern als unser schönstes Zeugnis überliefert werden.

Unter den hervorragenden aller Gattungen, die gegenwärtig im „Werden“ begriffen sind, dürfen wir schon aus kollegialischen Rücksichten der zukünftigen Bildungsstätte den ersten Rang einräumen, an deren nährenden Brüsten die späteren Jünger der Baukunst ihren Wissensdurst stillen werden! Wir meinen das gegenwärtig noch im Bau begriffene neue Polytechnikum in Charlottenburg. Es ist heute noch nicht die Zeit, schon näher auf dieses kulturhistorische Bauwerk einzugehen, indessen wollen und können wir es uns nicht versagen, jedem Kollegen, der die Gelegenheit haben sollte, in die Nähe dieser Baustätte zu kommen, sein Augenmerk gerade jetzt in der Zeit der Entstehung darauf gefälligst richten zu wollen!

Uns liegt hier gerade eine Leistung vor, die auf dem Gebiete der Bauwissenschaft von den ersten und besten Kräften unseres deutschen Vaterlandes geplant, erfunden, und ausgeführt wird, ein

bedeutungsvolles Kulturbild, so daß eigentlich im strengen Sinne die heutige Zügellosigkeit im Baufache nicht besser und würdiger geahndet und geföhnt werden konnte, als daß jeder zukünftige Bauherr die solide Entstehung seiner Wohnstätte zc. von der Sanktion und indirekten Leitung der geprüften Körperschaft dieser Hochschule abhängig machen müßte. Denn ebenso, wie die gesammte Menschheit sich vor der höheren Instanz der „Justitia“, vor dem Forum des Landgerichts, nur durch einen Rechtsanwalt vertreten lassen darf, mit demselben Rechte und Maße sollte es der „Architectura“ zustehen, auch ihr ebenso bedeutungsvolles und schützendes Forum zu wahren!

Mit besseren Hoffnungen für die Zukunft, als bisher, verlassen wir diesen herrlichen Bau, um recht bald einmal wieder dahin zurückzukehren und zu sehen und näher zu beschreiben, welche Fortschritte derselbe bis dahin gemacht hat.

Wer von unseren Herren Maurermeistern u. A. einen soliden und geschmackvollen Rohbau im größeren Maßstabe bewundern will, der muß sich einmal die Zeit nehmen, die korrekten Bauten der Kadetten-Anstalt in Lichterfelde zu besichtigen. Noch nie sahen wir Bauwerke, die in ihrer Gesamtausführung einen einheitlich vollendeteren Charakter in dieser Stihlart zur Schau trugen, wie diese! Jeder Kasernenbau, mag er in seiner Weise nach Außen hin noch so markig und stylvoll erdacht sein, die Totalwirkung der sich gleichmäßig wiederholenden Massen und Maaße in Horizontal- und Vertikal-Ausbildung, dann die mehr oder weniger eckigen Formen der Rohbau-Architektur zc. zc., benehmen in den meisten Fällen dem gerechtesten fachkundigen Beurtheiler den schönen, wechselreichen, harmonischen Eindruck, den z. B. alle reicher gruppierten Bauanlagen auf uns hinterlassen. Zu diesem Sinne denke man sich die fast symmetrisch hübsch gruppierten Bauten der obigen Anstalt, dazu summiert die schöne, rothe, durchgehends einheitliche Klangfarbe der Verblendsteine, die ruhig und schön geformten Arabesken, die als Gurt und Hauptfrieze in den gleichfarbigen Terrakotten nicht so um Hülfe schreien, wie wir derartige ungleiche Klangfarben wohl an Kirchen- und Schulbauten, namentlich in der Neuzeit, öfter gezwungen waren, ansehen zu müssen. Bei solchen geschmacklosen Farbkombinationen, die doch dem Künstler und Kenner nie die Architekturücke ausfüllen werden, welche das geringere Geschick herbeigeföhrt hat, sollte man namentlich bei Rohbauten höchst vorsichtig zu Rathe gehen und sich lieber mit der schlichten, einfachen Farbe des Mauer-Verblendsteines begnügen und den Effekt nach ringender Schönheit in hübsch empfundenen Verhältnissen suchen, wie man sie an den Bauten der Kadetten-Anstalt in Lichterfelde erblicken kann und welche für ähnliche Bauanlagen nur zu empfehlen sind. Die an diesen so hervorragenden Bauwerken beteiligten Architekten und Maurermeister haben sich mit diesen hübschen Rohbaukombinationen nach Außen hin frei gemacht von den theils barocken, theils nüchternen Traditionen, welche den meisten unserer derartig stylisirten öffentlichen Gebäude immer noch anhaften.

Auf gleicher Stufe hiermit stehen einzelne in der jüngsten Zeit ausgeführte Postbauten, deren Meister der lang gesuchten Fährte endlich auf die Spur gekommen sind, vermitteltst deren die Ziegelrohbauten des Mittelalters durch ihre damaligen, mehr musikalischen Baumeister, möchte man sagen, heute noch immer jenen unbefehrblichen Reiz auf den unbefangenen Beschauer hervorrufen, den man oft bei unseren jetzigen derartigen, viel kostspieligeren Bauten — vergebens sucht.

Doch „suum cuique“. Ein so ziemlich gelungenes Beispiel dieser zu „Stein gewordenen Musik“, wie unser Goethe sagt, sahen wir in Stettin, der alten Pommern-Hauptstadt. Das dortige vor einigen Jahren neu erbaute Rathhaus im gothischen Styl (Backsteinbau) erweckt in uns wieder jenes Gefühl, wie es die oben ange deuteten mittelalterlichen Backsteinbauten in uns wachrufen.

Der Erbauer dieses Rathhauses hat es verstanden, die gothischen Bauformen in der Ziegelarchitektur zum reinsten und klarsten Ausdruck zu bringen, sowie es ihm so ziemlich geglückt ist, namentlich die Fagade nach der Wasserseite hin durch das, um ein Geschoß tiefer liegende Terrain harmonisch abzustimmen. Es weht gleichsam durch die kräftig und wohlgestalteten Erker, Terrassen, Thürme und Fialen eine so wohlklingende Melodie, daß man sich unwillkürlich nach diesem melodischen Bilde wieder umschauen muß! Nicht so vollendet im einheitlichen Aufbau wirkt die entgegengesetzte Vorder-Ansicht nach der Marktseite zu, und liegt der Grund dafür nach unserem Gefühl hauptsächlich darin, daß die Ansicht der Fagade von dieser Seite ganz ohne Fuß und Sockel erscheint. Was auf der entgegengesetzten Seite diesem Bau nach unten hin den würdigen Abschluß giebt, ist die breite Unterlage in Form der mit hübschen Ballustrun und Freitreppen umrahmten Terrasse — das sieht man

auf der Hauptseite nicht nur nicht, sondern jeder kräftige Abschluß eines hohen Sockels für einen derartigen Massenaufbau fehlt, wie schon gesagt, ganz und stört somit die sonst vollkommene Harmonie der inneren und äußeren Gestaltung. Wir möchten diesem talentvollen Baumeister wünschen, daß er sich nur noch recht oft um ähnliche Lösungen in der monumentalen Stihlart glücklich bewerben möge, denn immerhin finden leider wir solche hervorragenden Leistungen gerade im Backsteinbau nur sehr vereinzelt. Gleichfalls empfehlen wir diesen Bau unseren Herrn Kollegen zur besonderen Betrachtung.

Wir müssen noch speziell die innere Holzarchitektur betonen, deren Stihlreihheit wir nirgends so treu und schön wiedergegeben fanden, wie hier; und wer jemals Gelegenheit gehabt hat, derartige gothische Holzarchitektur ausführen zu lassen, der wird wissen, welche innere Kunst außer der technischen dazu gehört, um solche Arbeiten vollendet aus den Werkstätten der Tischler und Schlosser hervorgehen zu sehen.

Der geschleifte Festungsgürtel Stettins hat den dortigen Bau-lustigen ein sehr hübsches Terrain für Vorstadtbauten und reizende Villenanlagen eröffnet und wir können den dortigen Herren Kollegen ohne jegliche Schmeichelei das Kompliment machen, daß sie es wohl verstanden haben, ihre allerdings durch das gebotene Terrain sehr dankbare Aufgabe gleichfalls durchgehends geschmackvoll zu lösen.

Doch unser Weg führt uns weiter. Auch in Neubrandenburg a. d. Tollense, einer alten Festungsstadt, die unter ihren gleich alten Schwestern ihre Festungsmauern, ihre Wartthürme noch am vollständigsten erhalten hat, vor deren Mauern Tilly im dreißig-jährigen Kriege seitens der tapferen Bürger in die Flucht geschlagen wurde, hat sich die Baulust, angeregt durch den Kreuzungspunkt der Berliner Nordbahn mit der Friedrich Franz-Bahn, namentlich in der Eisenbahnstraße sehr hübsch bethätigt. Solirt liegende Villen erstrecken sich auf der Eisenbahnseite längs des Festungswalles in sehr einfacher äußerer Architektur!

Der schlechte Sinn des Mecklenburgers inklinirt nicht sehr für äußeren Luxus. Die innere Ausstattung seiner Wohnstätten liebt er, gleich seiner ganzen Lebensweise, einfach und behaglich — und eine gute Mahlzeit geht ihm über allen architektonischen Schmuck. Daher ist es auch gekommen, daß die Gründerjahre an Mecklenburg in baulicher Beziehung fast ganz unbeachtet vorübergezogen sind. Allerdings sind nach der Zeit in Folge der willkürlichen Bauunternehmungen auch hier einzelne Häuser entstanden, denen man es fast schon von Weitem ansieht, mit welchem Wasser sie getauft sind — indessen durchschnittlich ist das Baufach solide geblieben und größtentheils heute noch auf seine bewährten Maurer- und Zimmermeister beschränkt, die sich bei größeren Bauausführungen bereitwilligt unter die Oberleitung ihrer dortigen Baumeister und Architekten stellen.

(Fortsetzung folgt.)

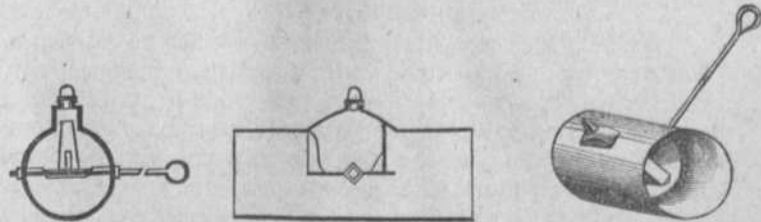
## Erfindungen im Hochbauwesen und der damit zusammenhängenden Zweige.

### Patentirte Ofenrohr mit Klappe und Gasableitungsrohr

von E. Fink in Eberswalde.

(Hierzu 3 Figuren.)

Soviel Gegner auch die Ofenklappen haben, so sind sie doch, namentlich zu einer größeren Wärmeaufspeicherung, beim Rachelofen unerläßlich. In Berlin ist der Gebrauch derselben polizeilich verboten, weil durch zu zeitiges Schließen der Klappe im Zimmer sich für die Luftorgane des Menschen schädlicher Kohlenstoff ansammelt. Wir können dieser Anordnung wohl beipflichten, jedoch damit noch nicht den Wunsch aussprechen, mit weiteren derartigen neueren Konstruktionen Versuche anzustellen, die den ursprünglichen Nachtheil der Ofenklappen in Abhilfe zu bringen bestrebt sind.



Das Fink'sche Ofenrohr mit Klappe scheint diesem Grundfage zu entsprechen, indem bei derselben unterhalb des eigentlichen Rauchrohrs ein Ableitungsrohr aufgenietet ist, welches nach dem Schließen der Klappe die auf der Rostfläche von den glühenden Kohlen sich